



Sozialistische Jugend
Deutschlands –
Die Falken

1
2
3

**Beschluss zum Bundesausschuss
in Erfurt
07.03. - 08.03.2009**

Antragsteller: Bundesvorstand

Betrifft: Schulpolitische Thesen

Der Bundesausschuss möge beschließen:

1 **Vorbemerkung**
2

3 Schulkritik ist für uns immer auch Gesellschaftskritik.
4

5 Schule, wie überhaupt das Bildungssystem, seine Inhalte und Strukturen, sind nur im
6 gesellschaftlichen Kontext denkbar. Schule bildet gesellschaftliche Werte und
7 Normen ab und ist gleichzeitig für deren Reproduktion zuständig. Eine nachhaltige
8 Kritik an Schule ist damit auch immer Kritik an den gesellschaftlichen Verhältnissen.
9 Trotzdem ist eine organisierte Einrichtung für Bildung notwendig. Sie ist Grundlage
10 für eine gesellschaftliche Teilhabe. Sie ist Lebens- und Lernort für Kinder und
11 Jugendliche.
12

13
14 **Unser Menschenbild**
15

16 Um eine Schule für den Menschen zu entwickeln, muss man eine Vorstellung von
17 ihm haben:
18

19 **Der Mensch ist ein selbstbestimmtes, mündiges Wesen.** Jeder Mensch hat das
20 Recht auf eigene Entscheidungen. Auch, wenn die Kindheit nicht frei von
21 Einflussnahme des sozialisierenden Umfeldes (Eltern, LehrerInnen
22 GruppenleiterInnen...) ist, muss dem Kind im Rahmen seiner Entwicklung dieses
23 Recht mehr und mehr zuerkannt werden. Seine Neugierde verbunden mit dem Willen
24 das Vorgefundene zu gestalten macht ihn zu einem autonom handelnden Wesen.
25

26 **Der Mensch kann nur in der Gemeinschaft Mensch werden.** Kein Kind kann sich
27 alleine entwickeln, kein Mensch ohne andere Menschen existieren. Die
28 Gemeinschaft ist Sozialisationsort und Lernfeld, gibt Sicherheit und Geborgenheit
29 und ist das notwendige Korrektiv. Die spätere Kompetenz mit und in der
30 Gemeinschaft zu handeln kann auch nur in dieser erlangt werden. Der Mensch ist ein
31 soziales Wesen.

32
33 **Der Mensch ist bestimmt durch die Umgebung, in denen er lebt.** Prioritäten,
34 Werte und Einstellungen werden natürlich durch die Produktionsverhältnisse geprägt,
35 in der ein Mensch lebt, bzw. das Umfeld, in welchem ein Kind aufwächst. Die
36 Lebenswirklichkeit eines Menschen in der so genannten dritten Welt prägt anders,
37 als es die Lebenswirklichkeit in Deutschland tut. Die Lebenswirklichkeit eines /r
38 HauptschülerIn prägt anders als die einer Gymnastin/eines Gymnasten.

39
40 **Der Mensch ist ein ganzheitliches Wesen.** Lernen ist nichts rein Kognitives:
41 Verstehen ist weniger als begreifen, begreifen weniger als tun. Bildung findet durch
42 Gerüche, durch Geräusche, durch Modelle zum Anschauen und Anfassen statt und
43 nicht zuletzt durch Herstellen und Ausprobieren.

44
45 **Tätig werden liegt in der Natur des Menschen.** Das Begreifen der Welt erfolgt
46 durch Tätigkeit. Kochen oder Schmieden lernt man nur an Herd oder Esse.
47 Andauernde Untätigkeit macht nicht glücklich, Handlungsunfähigkeit wird als
48 unmenschlich empfunden. Man lernt diskutieren in hitzigen Debatten, die einem
49 etwas bedeuten. Man lernt denken, beim gedanklichen Durchdringen von Themen,
50 die einen bewegen.

51

52

53 **Funktion von Schule - Kritik an Schule im Kapitalismus**

54

55 Schule orientiert sich in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft
56 notwendigerweise an den Bedürfnissen des Kapitals, statt an den Bedürfnissen des
57 Menschen. Schulkritik ist deswegen immer Kapitalismuskritik:

58

59 **Die bürgerliche Schule dient nur der Qualifikation der Ware Arbeitskraft.** Die
60 Qualifikation als potenzielle Arbeitskraft reduziert den jungen Menschen auf seine
61 Verwertbarkeit am Arbeitsmarkt. Wertschöpfung als Aufgabe von Bildung reduziert
62 den Menschen zur Ware und erklärt die Institution Schule zur Bildungsfabrik. Die
63 Schüler/innen werden also nicht für sich gebildet, sondern für einen äußerlichen
64 gesellschaftlichen Zweck. Dementsprechend werden die Jugendlichen fremden
65 (staatlichen oder vom Staat gesicherten) Interessen unterworfen. Was sie wollen,
66 was sie interessiert zählt nicht.

67

68 **Die bürgerliche Schule wertet geistige und körperliche Arbeit unterschiedlich.**
69 Die Legitimation und Bildung von „Eliten“ basiert auf einer scheinbaren Wertigkeit
70 von körperlicher und geistiger Arbeit. Indem das Schulsystem, sowohl in seiner
71 Struktur (das dreigliedrige Schulsystem etc.) als auch in seinen Lehrplänen diese
72 Wertigkeit vermittelt, vermittelt es ein Menschenbild, welches auf Ungleichheit
73 basiert.

74

75 **Die bürgerliche Schule formt den Staatsbürger.** Schule vermittelt
76 systemkonformes Wissen. Kritik ist zwar erlaubt und sogar erwünscht, der Rahmen

77 der Schule oder gar der Gesellschaft darf aber nicht angetastet werden. Die
78 Staatsbürgerkunde dient der Identifikation mit der Bundesrepublik Deutschland in
79 ihrer jetzigen Gestalt. Die Schüler/innen dürfen zwar frei Denken, aber nicht frei
80 handeln. Der Zweck des Mitredens ist nicht die Herausbildung einer kritischen,
81 selbstbestimmten Persönlichkeit, oder gar die Überwindung der herrschenden
82 Ordnung, sondern deren Stabilisierung und die Identifikation mit ihr. Die
83 Schüler/innen sollen das Gefühl haben, nicht unmündig zu sein, aber auch nicht die
84 Möglichkeiten zur Veränderung aufgezeigt bekommen.

85
86 **Die bürgerliche Schule selektiert junge Menschen.** Schule (re)produziert soziale
87 Unterschiede. Die Herstellung der sozialen Unterschiede rechtfertigt sie ideologisch
88 durch eine vermeintliche Hoch-, Normal- oder Minderbegabung der unterschiedlichen
89 Schüler/innen und behauptet, dass homogene Gruppen besser lernen. Die jungen
90 Menschen werden durch Noten klassifiziert. Das Notensystem wertet sie auf oder ab.
91 Die vergebenen Noten stehen immer nur im Zusammenhang mit dem
92 Klassenverbund, sind also nie wirklich objektiv. Der Bildungsinhalt ist auch ein Mittel
93 zur Auslese, und sein Begreifen ist nicht der alleinige Zweck der Bildung.

94
95 **Die bürgerliche Schule lehrt Konkurrenz.** Die Schüler/innen werden durch
96 Selektion und Konkurrenz gespalten. Sie sollen nicht gemeinsam leben und lernen.
97 Die jungen Menschen sollen lernen sich durchzusetzen, von den anderen abzuheben
98 und ihre Leistung allein zu erbringen. Wer das nicht kann oder will, soll begreifen,
99 dass er/sie sich von anderen steuern lassen muss. Damit lehrt Schule die
100 Ellenbogenmentalität der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Selektion und
101 Konkurrenzverhalten folgen der Logik des Kapitalismus, in dem es immer auch
102 Verlierer/innen geben muss, damit es Gewinner/innen geben kann. Nicht alle
103 Schüler/innen können Manager/in und auch nicht alle können Schuhputzer/in
104 werden.

105
106 **Die bürgerliche Schule vermittelt Arbeitstugenden als Selbstzweck.** Die
107 Schüler/innen werden auf das Reibungslose sich einfügen in den Arbeitsprozess
108 vorbereitet. Arbeitstugenden werden um der Selektion willen gefordert: Fleiß,
109 Ordnung, Zuverlässigkeit werden als Zwecke, nicht als Mittel begriffen. Sie dienen
110 zur Disziplinierung, nicht zur sinnvollen Gestaltung von Lernen und Zusammenleben.
111 Tugenden werden mess- und kontrollierbar gemacht, sie werden benotet.

112
113 **Die bürgerliche Schule bereitet nicht einmal ausreichend auf ein Funktionieren
114 im Arbeitsleben vor.** Selbst die Vermittlung von allgemeinen schulischen
115 Grundlagen, wie Lesen, Schreiben, Rechnen, die alle Menschen benötigen, um in
116 der Gesellschaft überleben zu können (damit diese in der Lage sind ihre Arbeitskraft
117 wieder herzustellen (Reproduktion)) scheitert bei einer ganzen Reihe von
118 Schüler/innen schon durch die Selektion. Wo diese Vermittlung von allgemeinen
119 Kulturtechniken gelingt, ist dies aber auch noch keine Garantie für Teilhabe an
120 Gesellschaft. Gesellschaftliche Chancen sind weitestgehend unabhängig von Schule.
121 Durch Selektion erfolgt auch ein Ausschluss von Bildung. Die Schüler/innen sind um
122 ihre Leistungen zu erbringen oft auf den zusätzlichen Erwerb von Bildung von
123 gewerblichen Anbietern angewiesen. Die finanziellen Möglichkeiten der Eltern dieser
124 Notwendigkeit nachzukommen, sortiert Schüler und Schülerinnen zusätzlich nach
125 sozialer Herkunft. Bei späterer Bildung wie der Universität aber auch anderen
126 Weiterbildungen, schlägt dies durch Gebühren auch bei staatlichen und halb-
127 staatlichen Institutionen durch. Die Konkurrenzdenken, Selektion und

128 Arbeitsmarktorientierung widersprechen der Idee von Bildung.

129

130 **Die bürgerliche Schule übt Kontrolle aus.** Schule nötigt zur Anwesenheit und
131 bestimmtem Verhalten. Der Schulpflicht ist Folge zu leisten und Selbstbestimmung
132 fehlt am Platz. Damit soll sie den Schüler/innen vermitteln, dass auch der Staat ein
133 Anrecht auf die Menschen hat. Niemand lernt durch Zwang!

134

135 **Die bürgerliche Schule reproduziert das klassische Rollenbild von Mann und**
136 **Frau.** Das klassische Rollenbild von Mann und Frau unterdrückt die Frau in
137 doppeltem Sinn. Sie wird im Arbeitsprozess ausgebeutet und für ihre Tätigkeiten im
138 Haushalt und bei der Kindererziehung nicht bezahlt. Zudem billigt ihr das
139 vorherrschende Bild keine gleichwertigen Rechte gegenüber dem Mann zu. Dies wird
140 in Schule nicht zureichend aufgebrochen. Fortschrittliche und alternative
141 Lebensmodelle werden nicht aufgezeigt.

142

143 **Die bürgerliche Schule bildet Hierarchien ab.** Schule legitimiert die
144 gesellschaftliche Hierarchisierung durch die Vergabe von Bildungsabschlüssen und
145 den damit verbundenen Lebensperspektiven. Die prinzipielle Anerkennung von
146 Konkurrenz, Selektion und "unterschiedlichen Klassen" innerhalb der Gesellschaft
147 wird u.a. durch Folgendes erreicht: Die Höherstellung der Lehrkraft, die Konkurrenz
148 unter den Schüler/innen mittels Noten, dem Profilierungsdruck im Unterricht und das
149 allgemeine Erbringen von Leistung und deren Nachweisen (Tests, Klausuren). Damit
150 spiegelt Schule die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft wider. Wer aus der Schule
151 "entlassen" wird, findet die gleichen Bedingungen auch in der Ausbildung, auf der
152 Arbeit und beim Ämtergang vor.

153

154

155 **Funktion der utopischen Schule**

156

157 Wer die Schule verändert, verändert auch Gesellschaft. Wenn Bildung nicht mehr
158 Mittel des Verwertungsprozesses ist, so kann sie von den Menschen genutzt werden,
159 sich zu emanzipieren.

160 *Ausgehend von unserem Menschenbild und der Kritik am bestehenden Schulsystem*
161 *stellen wir uns die Schule der Zukunft anders vor: Schüler/innen erhalten das*
162 *Handwerkszeug die Gesellschaft zu formen.*

163

164 **Schule als Lebensraum ist Teil der Gesellschaft.** Das Leben fängt nicht
165 nachmittags an, wenn die Schule aus ist. Es gliedert sich nicht in Einheiten von 45
166 Minuten. Im Gegenteil ist die Schule Ort des lebendigen Lebens: Lernen,
167 Ausprobieren, Üben, Essen, Sport, Spaß und Ruhe – selbstorganisiert, und damit
168 experimentell und neu. Auch Organisationsstrukturen, die außerhalb von Schule
169 agieren ((die Falkengruppe, der Sportverein, das Stadtteiltheater) tragen ihre Ideen
170 und Angebote in die Schule hinein. Hausrecht hat nicht die/der Schulleiter/in, das
171 Gebäude ist eine öffentliche Einrichtung und wird von jeder und jedem aus dem
172 Stadtteil genutzt.

173

174 **Schule ist der progressive Teil der Gesellschaft.** Querdenken ist explizit
175 erwünscht. Gemeinsam formen Schüler/innen und Lehrer/innen die Gesellschaft von
176 morgen. Kreativität, Ausprobieren, Kopfroben und Träumen – ja, bitte!

177

178 **Schule ist ein geschützter Raum für Kinder und Jugendliche.** Konkurrenz ist in
179 der Schule fehl am Platz. Noten und Abschlussprüfungen als
180 Selektionsmechanismen gibt es in der Schule nicht. Lehrer/innen helfen durch
181 konstruktive Rückmeldung zum individuellen Lernprozess der Schüler/innen. Jede
182 und jeder hat ein Recht, sich auszuprobieren. Dies kann in der Schule stattfinden –
183 sie ist das Labor des Lebens – oder außerhalb. Die Schule ist auch der Ort, an den
184 man nach einem Ausflug in den Rest der Gesellschaft immer zurückkehren kann.

185
186 **Schule ist ein Ort des partnerschaftlichen Umgangs.** Der Lehrer oder die Lehrerin
187 tritt als Helfer/in auf, nicht als Unterrichter/in. Ihre/seine Rolle ist das Moderieren von
188 individuellen Lernprozessen, nicht das Füllen von Köpfen mit Wissen. Sie/er hat
189 keine Autorität qua Amt. Natürlich ist sie/er für ihre/seine Schüler/innen
190 verantwortlich. Autorität konstituiert sich daher im konkreten Fall qua Können oder
191 Verantwortung. Es gibt aber keine Hierarchie um der Hierarchie Willen. Auch die/der
192 Schulleiter/n ist Gleiche/r unter Gleichen. Eine Sonderrolle entsteht lediglich durch
193 ihren/seinen Vertretungsauftrag für die Schule.

194
195 **Schule ist ein Ort der Begegnung.** Sich bilden heißt auch über den eigenen
196 Tellerrand hinauszuschauen und andere kennen zu lernen. Auch in der Schule gibt
197 es einen Austausch mit fernen Kulturen und Begegnung der Generationen.

198
199 **Schule ist ein Ort des gemeinsamen Lernens.** Lernen findet in heterogenen,
200 möglicherweise altersgemischten Gruppen statt. Aufteilung nach Leistung gibt es
201 nicht, vielmehr helfen die Schläueren den Schwächeren und profitieren davon selbst.
202 Durch offene Formen des Unterrichts (Freiarbeit, Gruppenarbeit mit
203 unterschiedlichen Rollen, ...) hat jede/r Schüler/in die Chance auf ihren/seinen
204 eigenen Bildungsprozess. Die Lerngruppen setzen sich aus allen Schichten der
205 Gesellschaft zusammen. Lernmittelfreiheit ist selbstverständlich, Mittagessen ist
206 kostenlos, Schulgeld gibt es nicht. Niemand hat finanzielle Hürden beim Besuch der
207 Schule zu befürchten.

208
209 **Schule stellt Wissen bereit.** Sucht man Wissen, ist die Schule der Ort, es zu
210 finden.. Zugang zu modernen Medien wie dem Internet ist eine
211 Selbstverständlichkeit, die Schulbibliothek ist gut bestückt. Die Menschen in der
212 Schule dienen dazu den menschlichen Austausch zu schaffen und das Wissen mit
213 Ihren Erfahrungen anzureichern.

214
215 **Schule und Produktion**
216 Produktionsprozesse werden an der Schule gelernt durch ausprobieren und
217 weiterentwickeln. Gemüsegärten produzieren Essen für die Schulküche, Werkstätten
218 und Ateliers gibt es reichlich. Hergestellt werden Dinge, die in der Schule
219 Verwendung finden oder der Gesellschaft nutzen. Der Austausch mit den etablierten
220 Produktionsstätten wird organisiert sich partnerschaftlich.

221
222 **Schule ist ein demokratischer Ort.** Schule ist ein Ort der politischen
223 Willensbildung. In Schule wird Wissen bewertet und Ziele definiert. Die Schule bietet
224 für ihre Gestaltung altersgerechte Plattformen, die eine Einbindung aller Betroffenen
225 ermöglicht.

226
227 **Bildungsziele/Erziehungsziele**

228

229 In der Schule der Zukunft ist nicht mehr die Verwertbarkeit das Ziel, sondern die
230 Bildung selbst:

231

232 **In sich vernetztes Wissen.** Im Selbstbildungsprozess der Schüler/innen geht es
233 nicht um Fakten sondern um vernetztes Wissen. Eine Information hat nur dann einen
234 Wert, wenn sie an Bekanntes anknüpft und eingeordnet werden kann. Dazu ist eine
235 fachübergreifende Vernetzung auf theoretische und praktische Weise notwendig.

236

237 **Fächerübergreifend denken lernen.** Aufteilung von Wissen in Unterrichtsfächer ist
238 willkürlich und findet deshalb nicht statt. Gerade der Kontext macht Gelerntes
239 wertvoll. Anders lernen heißt im und am Projekt lernen. Das Projekt ist
240 interdisziplinär, es verknüpft die einzelnen Fächer und hebt sie damit auf. Erst, wenn
241 zum Beispiel Wissen aus der Physik selbstständig auf das zu bearbeitende
242 Werkstück oder die Diskussion um Sinn und Unsinn von Atomkraft angewandt
243 werden kann, ist Bildung gelungen.

244

245 **Ganzheitlich bilden.** Was für Pisa gemessen und getestet werden kann oder später
246 profitabel verwertbar ist, interessiert in der Schule niemanden. Körperliche,
247 musische, künstlerische Erziehung, Geschichtsbewusstsein, Allgemeinbildung,
248 Fachwissen, handwerkliche und philosophische Fähigkeiten sind gleichberechtigt
249 Ziel von Bildungsprozessen. Schule ist kein Selbstzweck. SchülerInnen haben die
250 Möglichkeit Problemen und Fragen nachgehen zu können und eigene Lösungen
251 erarbeiten können. Diese Arbeitsweise setzt die praktische Umsetzung in den
252 Vordergrund, handwerkliche und kognitive Fähigkeiten ergänzen sich.

253

254 **Kritisches Denken.** Die Schule ist ein Ort des Querdenkens. Dafür ist es notwendig,
255 Dinge zu hinterfragen, sich eine eigene Meinung zu bilden. Die Schule kann einen
256 Ort dafür bilden und unter Anleitung dazu beitragen das junge Menschen kritisch
257 Denken und hinterfragen, denn nur dadurch werden sie autonome Menschen.

258

259 **Demokratie lernen.** Demokratie in der Schule heißt Mitbestimmung,
260 Selbstbestimmung und Beteiligung an allen Entscheidungen. Das Ziel dabei ist nach
261 Möglichkeit keine demokratischen Mehrheitsentscheidungen, sondern ein Einigung
262 herbei zu führen, mit der alle einverstanden sind und deren kollektiver Nutzen im
263 Vordergrund steht.

264

265 **Persönlichkeit bilden.** In der Schule bildet sich Selbstbewusstsein aus, denn jede/r
266 kann etwas besonders gut. Jede/r interessiert sich für etwas, die Schule bietet vieles
267 an. Jede/r kann so ihr/sein Lieblingsthema finden, die eigenen Interessen erforschen.
268 Lehrer/innen unterstützen bewusst bei der Suche nach interessanten
269 Dingen/Themen – sie bieten ihren Erfahrungsvorsprung den Schüler/innen an.
270 Schule begeistert für das Lernen und lehrt gleichzeitig, wie man lernt.

271

272 **Vielfalt als Chance begreifen.** Jede und jeder findet seinen Platz in der Schule und
273 bringt ihre/seine Stärken in die Gemeinschaft ein. Migrant/innen sprechen vielleicht
274 weniger Deutsch, dafür mindestens eine andere Sprache, die sie anderen beibringen
275 können. Förderschulen gibt es nicht: Körperlich oder geistig eingeschränkte
276 Menschen erhalten in der gemeinsamen Schule für alle die Förderung, die sie
277 brauchen. Die anderen Kinder lernen dabei, auf sie Rücksicht zu nehmen, sie als
278 ganz normalen Teil der Gesellschaft zu begreifen. Am Ende haben so alle etwas
279 davon.

280

281 **Gleichberechtigung der Geschlechter.** Das Zusammenleben und –lernen von
282 Jungen und Mädchen an der Schule ist eine wesentliche Grundlage einer
283 sozialistischen Gesellschaft. Mädchen und Jungen haben gleiche Rechte, Pflichten
284 und Möglichkeiten. Die Schule bietet ihnen Rahmenbedingungen unter denen
285 geschlechtliche Wahrnehmungsprozesse möglich sind. Grundkontext ist die
286 Akzeptanz und Wertschätzung der SchülerInnen untereinander.

287

288 **schulische Lehrinhalte sind Mittel zum Zweck.** Jede und jeder muss lesen,
289 schreiben, rechnen und sich selbst Dinge beibringen können. Es gibt eben
290 grundlegende Fähigkeiten, ohne die man in der Gesellschaft nicht weit kommt. Die
291 Lehrer/innen beobachten jede/n Schüler/in und helfen dabei, diese Grundlagen
292 schnell und sicher zu entwickeln. Verstandene und selbsterlernte Disziplin, Ordnung
293 und Pünktlichkeit sind für das Zusammenleben in einer Gesellschaft wichtig spielen
294 ebenfalls eine wichtige Rolle: Wenn man seine eigenen Aufzeichnungen nicht mehr
295 findet oder nicht mehr lesen kann, macht man sich das Leben nicht leichter. Sind
296 mehrere Schüler/innen verabredet, um gemeinsam etwas zu tun, ist es doof für die
297 anderen, wenn jemand zu spät kommt. Disziplin, Ordnung und Pünktlichkeit sind
298 aber kein Selbstzweck! Man lernt sie, weil sie nützlich sind, einem das Leben
299 erleichtern. Nie würde deshalb ein/e Lehrer/in wütend reagieren, wenn ein/e
300 Schüler/in „zu spät“ zur Freiarbeit erscheint, denn schließlich schadet sie/er damit ja
301 niemandem.

302

303 **Ökologisches Bewusstsein.** Die Schule fördert ein bewusstes und sensibles
304 Umgehen mit den natürlichen Ressourcen. Ökologie wird an der Schule groß
305 geschrieben. Schülerinnen bringen in Projekten ihre Schule auf den neusten Stand
306 der Umwelttechnik. Eine gesunde Ernährung ist die Grundlage der Versorgung der
307 SchülerInnen.

308

309 **Menschwerdung ist der Übergang von der Fremdbestimmung in die**
310 **Selbstbestimmung.** Ziel des Bildungsprozesses sind mündige, kritische Menschen.
311 Bewusst führen die Lehrer/innen deshalb nur so stark, wie die Schüler/innen es
312 brauchen. Die Jüngeren brauchen eine festere Struktur, mehr Hilfe dabei, ihren
313 eigenen Schulalltag zu organisieren. Die Älteren arbeiten selbstständiger, fordern
314 Hilfe ein, wenn sie sie brauchen.

315

316 **Solidarität.** Gelernt wird nicht im Klassen- oder Jahrgangsverband. Die Schule ist
317 eine Gemeinschaft, in der jede/r für jede/n mit Verantwortung übernimmt. Ältere
318 helfen den Jüngeren, Stärkere den Schwächeren. Alle erfahren schnell, dass man
319 mit Kooperation viel weiter kommt, als mit Konkurrenz. Noten, Prüfungen und
320 Frontalunterricht, die die Schüler/innen in eine Konkurrenzsituation zueinander
321 gebracht haben, sind deshalb abgeschafft.

322

323

324 **Forderungen an die aktuelle Schule**

325 Viele unserer Forderungen und Überzeugungen müssen nicht erst auf den
326 Sozialismus warten, bis sie umgesetzt werden können. Schule lässt sich auch
327 innerhalb des Kapitalismus verändern und so für die Schülerinnen und Schüler
328 menschlicher machen.

329

330 **Das gegliederte Schulsystem gehört abgeschafft:** Anzustreben ist eine
331 Gemeinschaftsschule. Eine gemeinsame Schule für alle muss eine Schule sein, die
332 Verschiedenheit respektiert und nicht von allen das Gleiche verlangt, so dass beim
333 miteinander und voneinander Lernen individuelle Fähigkeiten und soziale
334 Kompetenzen optimal entwickelt werden können.

335
336 **Integration und Förderung:** Die Förderung stärkerer und schwächerer
337 Schüler/innen soll innerhalb der Gemeinschaftsschule erfolgen, man lernt mit- und
338 voneinander. Keine gesellschaftliche Gruppe darf ausgeschlossen werden. Die
339 Gemeinschaftsschule muss auch integrativ sein, das heißt, dass auch Kinder und
340 Jugendliche mit Behinderungen gemeinsam mit Nichtbehinderten lernen.

341
342 **Mitbestimmungswille, Partizipationsbereitschaft** und demokratisches Verständnis
343 müssen gelernt werden. Eine Gesellschaft lebt von kritischen, selbstverantwortlichen
344 Menschen, die sich für die eigenen und die Interessen der Gemeinschaft einsetzen.
345 Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Partizipation, ein Recht auf
346 demokratische Mitbestimmung. Wo sonst lernen sie demokratisches Verhalten
347 besser und spielerischer als in ihren direkten Lebensbezügen. Demokratie muss
348 klein anfangen. Demokratische Beteiligung muss der Zielgruppe angepasst,
349 altersgerecht, nachvollziehbar und für die Kinder und Jugendlichen überprüfbar sein.
350 Ein Lehrplan muss den Raum lassen, dass SchülerInnen über die Inhalte
351 mitbestimmen können.

352
353 **Noten gehören abgeschafft!** Noten bewerten die Leistung von Schülerinnen und
354 Schülern,. Sie sind aber auch eine Kennziffer für die Verwertbarkeit am Arbeitsmarkt,
355 bestimmen die weitere schulische und berufliche Laufbahn und klassifizieren Kinder
356 und Jugendliche nach gut und schlecht. Eine Schule ohne Noten und ohne sitzen
357 bleiben vergleicht nicht die Leistung der Schüler/innen untereinander, sondern hilft
358 die Lernfortschritte jeder/s Einzelnen sichtbar zu machen. Die Wirkungen der
359 klassischen Leistungsbeurteilung sind mitunter verheerend: Frühe und dauerhafte
360 Misserfolgserlebnisse behindern die Entwicklung des Selbstwertgefühls, des
361 Selbstvertrauens, der Lernfreude und der Erfolgszuversicht. Angst vor schlechten
362 Noten verursacht Schulunlust sowie Prozesse der Verdrängung, Resignation und
363 Aggression. Kinder und Jugendliche sind keine Versager, sie werden durch Noten
364 dazu gemacht!

365
366 **Schule endet mit dem Gong:** Gute Schüler/innen werden durch Hausaufgaben
367 nicht unbedingt noch besser, und schlechte Schüler/innen begreifen Zuhause durch
368 bloßes Wiederholen noch lange nicht, was sie schon in der Schule nicht richtig
369 verstanden haben. Hausaufgaben haben die erzieherische Bedeutung der
370 individuellen Pflichterfüllung und Disziplin. Kinder und Jugendliche müssen mit dem
371 Ende des Schultages schulfrei haben!

372
373 **Lehrer/innenaus- und Fortbildung verbessern:** LehrerInnen sind nicht nur
374 Fachlehrer/innen, sondern auch Pädagogen/innen. Die LehrerInnenausbildung muss
375 eine stärkere Verzahnung von Theorie und Praxis ermöglichen. Kontakt mit
376 Schüler/innen ist bereits im Grundstudium notwendig, um es später nicht zu einem
377 Praxisschock kommen zu lassen. Außerdem soll im pädagogischen Teil der
378 Ausbildung und kontinuierlichen Fortbildung mehr als Fachdidaktik vermittelt werden:
379 Der Umgang mit SchülerInnen-Mobbing, Gewalt, Rassismus, sexuellem Missbrauch
380 usw. gehört ebenso dazu wie eine interkulturelle Ausbildung für alle angehenden

381 Lehrer/innen. Eine Sensibilisierung angehender LehrerInnen für gesellschaftlich
382 zugewiesene Geschlechterrollen unter den SchülerInnen muss dringend in die
383 Ausbildung integriert werden.

384

385 **Bundeswehr raus aus der Schule:** In Zeiten, in denen die Bundeswehr vor
386 verstärkten Rekrutierungsproblemen steht, verstärkt sie auch ihre Werbemaßnahmen
387 in den Schulen: Ob der millionenschwere „Karrieretruck“ auf dem Pausenhof steht,
388 ob die Schulklasse zum Kasernenbesuch geladen wird oder ob sie im Strategiespiel
389 POL&IS lernt, wie man deutsche Soldaten in alle Welt schickt. Auch
390 Unterrichtsmaterial wird von der Bundeswehr kostenlos zu Verfügung gestellt. Wir
391 sagen: Die Bundeswehr hat in der Schule nichts zu suchen!

392

393 **Glaube ist Privatsache:**

394 Glauben hat nichts im Unterricht zu suchen. Wissen über Religion und Humanismus
395 sind Bestandteile von Bildung, aber Glaubensvermittlung ist nicht Aufgabe von
396 Schule.

397

398 **Gesellschaftskritik lernen:** Neben der Wissensvermittlung müssen auch die gerade
399 aktuellen gesellschaftlichen/politischen Themen diskutiert werden. Kritikfähigkeit
400 muss gelehrt und gelernt werden, um die Grundlagen der Gesellschaft kennen zu
401 lernen, zu kritisieren und zu verändern.

angenommen: einstimmig

abgelehnt:

überwiesen: